

Patientenedukation am Beispiel der Tertiärprävention TITAN

23.11.2007

Gutmann/Thies/Gärtner

Übersicht

- Tertiärprävention/ Präventionsgesetz
U.Gutmann
- Patientenedukation
C.Thies
- Projekt TITAN
S.Gärtner
- Beratung/ Rollenspiel

Tertiäre Prävention

Tertiäre Prävention umfasst alle Maßnahmen, die die Verschlimmerung einer Erkrankung bzw. Folgeerkrankungen verhindern sowie Behinderung und Pflegebedürftigkeit hinauszögern oder vermeiden.

(Holz 2004)

Gesundheitsförderung

Ergänzend gibt es die Gesundheitsförderung,

die – einem Konzept der WHO folgend – den Aufbau von gesundheitlichen Kompetenzen einschließlich der Selbstbestimmung über die eigene Gesundheit beschreibt. (Holz 2004)

Präventionsgesetz

Entstehung eines Gesetzentwurfes

U. G.1

1988: erstmalige Einführung von Präventionsmaßnahmen in das Gesundheitssystem.

1996: von der damaligen Bundesregierung aus dem Leistungskatalog herausgenommen.

Folie 5

U. G.1

Ulrike Gutmann; 14.11.2007

Präventionsgesetz

2000: Gesundheitsreform

„Prävention und Selbsthilfe“ wurden wieder zum Auftrag der gesetzlichen Krankenversicherung.

2002: Koalitionsvertrag

Vereinbarung, Prävention wird eine eigenständige Säule im Gesundheitswesen

2004: Gesundheitsreform: Präventionsgesetz in naher Zukunft geplant

Präventionsgesetz (Gesetzentwurf 2005)

Artikel 1, Abschnitt 1 § 3 (4) tertiären Prävention:

1. Aufklärung und Beratung über Fertigkeiten zum individuellen Umgang mit gesundheitlichen Risiken und Belastungen, die sich infolge von Erkrankungen ergeben;

[...]

6. „pflegerische Maßnahmen, um die körperlichen, geistigen oder seelischen Kräfte der Pflegebedürftigen zu erhalten.“

Präventionsgesetz

- Wer Leistungserbringer sein soll, ist im Gesetz nicht festgeschrieben.
- „Pflege kann durch berufsspezifischen Sachverstand und Patientennähe wichtige Aufgaben übernehmen“.

(Brieskorn-Zinke 2006)

Handlungsfelder Pflegender

„Anleiten, Schulen, Bilden, Informieren
bzw. Aufklären und Beraten sind die
pflegerischen Methoden der individuellen
Prävention und Gesundheitsförderung.“

(Brieskorn-Zinke 2006)

Aktuelle Situation des Präventionsgesetzes

Beschluss der 80. Gesundheitsministerkonferenz
der Länder vom 5.6.2007:

„Es wurde einstimmig beschlossen nach der
Sommerpause Eckpunkte für ein Präventionsgesetz
vorzulegen, und die Bundesregierung zu bitten, mit
den Ländern in einen Dialog einzutreten mit dem Ziel,
das Gesetz 2008 in Kraft treten zu lassen“.

Patientenedukation

Hintergründe

23.11.2007

Gutmann/Thies/Gärtner

Patientenedukation

- KrpflG § 3(2)1.c)
- Aussage des Sachverständigenrates des Bundesministeriums für Gesundheit und Soziales (2000)
- Aufforderung der WHO zur Ausweitung der Rolle von Pflegenden und Hebammen in Public Health und Gesundheitsförderung

(Siehe „Erklärung von München“

http://www.euro.who.int/AboutWHO/Policy/20010828_4?language=German)

Patientenedukation

„ Ziel der Patientenedukation ist die Unterstützung zur Selbstpflege durch das Eröffnen von Handlungsoptionen, das Fördern von Autonomie und die Unterstützung beim Zurückerhalten der Kontrolle über die veränderte Lebenssituation....“

(Zegelin-Abt auf der nationalen Tagung der Onkologiepflege Schweiz, Bern 17.03.2005)

Patientenedukation

„...Pflegerbezogene Patientenedukation steht für

Alltagsbewältigung *statt* Symptomkontrolle,
Autonome Entscheidung *statt* Compliance,
Erwachsenendidaktik *statt* Imperativlernen“.

(Zegelin-Abt auf der nationalen Tagung der Onkologiepflege
Schweiz, Bern 17.03.2005)

Patientenedukation

Kompetenzprofile spezialisierter Pfleger in der Onkologie

- Fachtheoretische und Fachpraktische Kompetenz
- Grundlagen im Pädagogische-didaktischen Bereich, Beratungskompetenz
- Psychosoziale, kommunikative und emotionale Kompetenz
- Rechtliche und ethische Kompetenz

(Quelle: Initiative der Bundesarbeitsgemeinschaft der Leitungen der Weiterbildungsstätten für die Fachkrankenpflege in der Onkologie)

Patientenedukation

Kompetenzprofile spezialisierter Pfleger in der Onkologie

- Organisatorische Kompetenz und Führungskompetenz
- Berufspolitische Kompetenz
- Interdisziplinäre Kompetenz
- Selbstkompetenz

(Quelle: Initiative der Bundesarbeitsgemeinschaft der Leitungen der Weiterbildungsstätten für die Fachkrankenpflege in der Onkologie)

Patientenedukation

- Leitlinie des NCI (National Cancer Institut, USA) für ein Patientenedukationssystem in der Onkologie
- Entwickelt durch Cancer Patient Education Network (CPEN, 1998)

Patientenedukation

Aufbau der Leitlinie der CPEN

- Philosophie und Mission (z.B. Leitbild)
- Organisation und Struktur
- Funktion der Beteiligten
- Ausstattung (z.B. Bibliothek)
- Finanzmanagement
- Standards und Handlungsanweisungen (z.B. TITAN-Projekt)
- Qualitätsverbesserung durch Evaluation und Forschung
- Dokumentation und berufliche Entwicklung

Patientenedukation

Vision der Cancer Patient Education Network (CPEN, 1989):

„Reduce the burden of cancer through education“

Projekt TITAN

Trainingsinitiative zu Thrombopenie,
Anämie und Neutropenie

23.11.2007

Gutmann/Thies/Gärtner

TITAN - Zielsetzung

- Prävention, Erkennung und Versorgung von hämatologischen Toxizitäten bei Krebspatienten
- Verbesserung der klinischen Ergebnisse und der Lebensqualität der Betroffenen
- das Projekt stellt die Beratung der Patienten und deren Angehörigen in den Vordergrund
- durch das präventiv ausgerichtete Konzept wird die Selbstständigkeit der Patienten gezielt gefördert
- durch TITAN wird das erlangte Wissen verbreitet, um eine bestmögliche Versorgung von onkologischen Patienten zu erreichen

AG Pflegeberatung



23.11.2007

Gutmann/Thies/Gärtner

Umsetzung

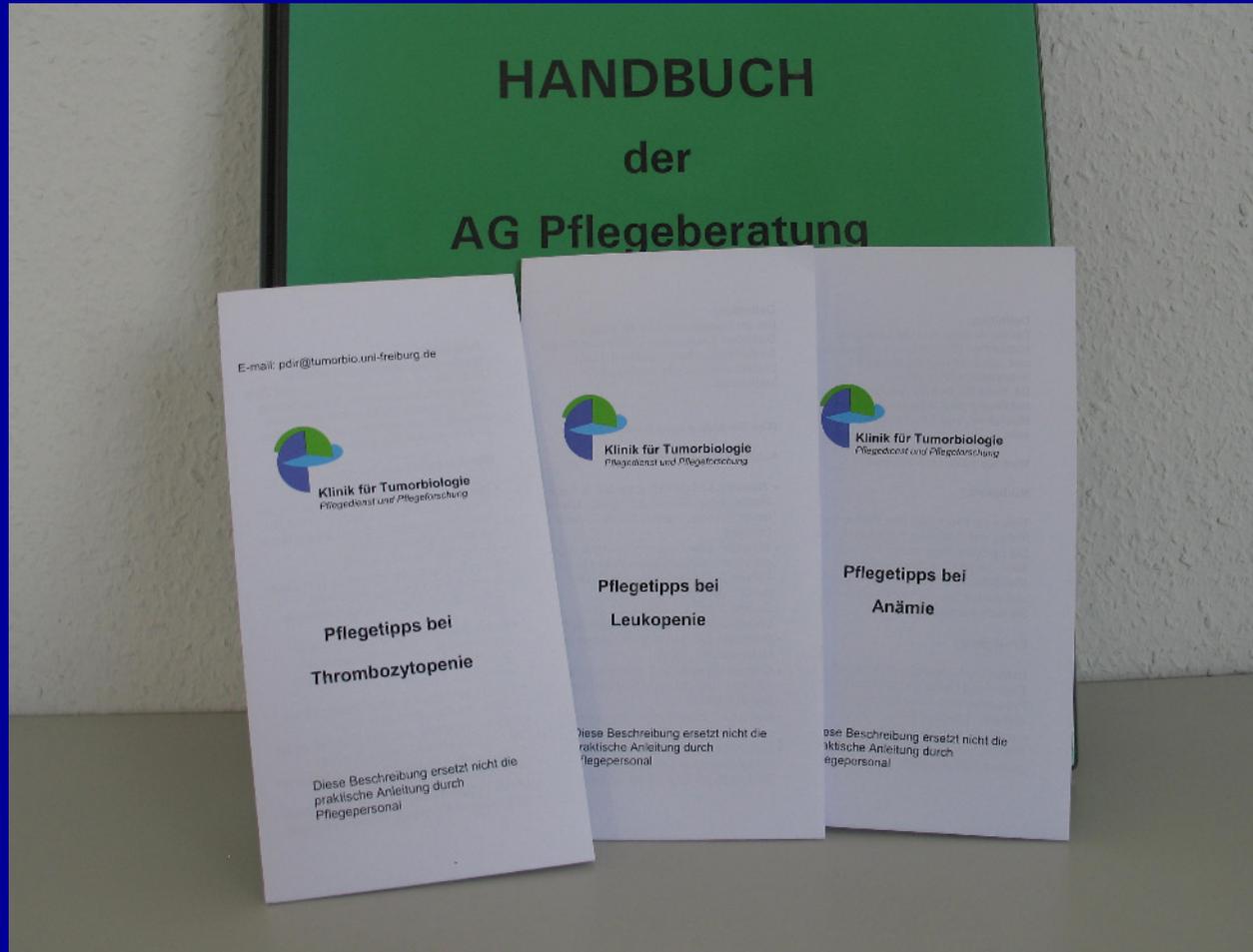
Eine sechsstündige Schulung zu dem Thema

- Hämatopoese
 - Thrombopenie
 - Neutropenie
 - Anämie
 - Patientenberatung
-
- Dann 4 vierstündige Treffen der AG
 - Diskussionen
 - Ausarbeitung der Themen für das Handbuch in Kleingruppen
 - Erstellung der Falblätter

Erarbeitete Inhalte der Kleingruppe „Thrombozytopenie“

- Einführung
- Ursachen, Zeichen und Symptome
- Faktoren die das Blutungsrisiko erhöhen
- Medizinische Interventionen und pflegerische Interventionen
- Maßnahmen zur Prävention von und bei:
 - Hauteinblutungen, Nasenbluten, Blutungen im Mundbereich, Blutungen im Magen-Darm-Trakt
 - Maßnahmen bei Blutungen im Urogenitaltrakt und bei Blutungen im ZNS

Beratungshandbuch und Faltblätter



23.11.2007

Gutmann/Thies/Gärtner

Faltblatt: Pflegetipps zu Anämie

Definition

Was Sie selbst tun können bei:

Müdigkeit

Ernährung

Hautpflege

Herz-Kreislaufsystem

Atmung

Informieren Sie Ihren Arzt wenn....

Einsatz in der Klinik

- Schriftlichen Fixierung und Layout-Korrektur des Beratungshandbuchs
- Bekanntgabe und Vorstellung in der Stationsleitungssitzung
- Vorstellung im Team von den AG Mitarbeitern
- Tagesseminar in der Klinik für externe Teilnehmer durch AG Mitglieder
- Unterricht in der Fachweiterbildung Onkologie der Uni Klinik Freiburg

Ergebnisse

- im praktischen Alltag werden Beratungshandbuch und Faltblätter häufig zur Vorbereitung der Patientenberatung vor Chemotherapie genutzt
- Positive Rückmeldungen von beratenen Patienten und deren Angehörigen
- Regelmäßige IBF Veranstaltungen von 45 Minuten zu den einzelnen Themen von den AG Mitgliedern
- 1x jährlich ein Tagesseminar für interne und externe Teilnehmer und 1x jährlich einen Vortrag für Patienten und Angehörige

Zukunftsplanung

- 1-2 x monatlich stattfindende Vorträge für Patienten und Angehörige

Oder

- 1- 2 x monatlich stattfindende offene pflegerische Beratungsstunden für Interessierte

Literaturnachweis Präventionsgesetz

- Brieskorn-Zinke, M.
„Gesundheitsförderung in der Pflege“, 1996
Stuttgart: Kohlhammer
- Brieskorn-Zinke, M. (brieskorn-zinke@efh-darmstadt.de)
„Das neue Präventionsgesetz“,
Die Schwester, der Pfleger, Ausgabe 03/2006
- Holz, P.
„Prävention bei pflegenden Angehörigen“, 2004
Hamburg: Verlag Dr. Kovac
- Broschüre Präventionsgesetz (info@bmgs.bund.de)
Herausgeber: Bundesministerium für Gesundheit und Soziale
Sicherheit
Referat für Öffentlichkeitsarbeit, Berlin 2005

Literaturnachweis Präventionsgesetz

- Gesundheitsministerkonferenz:
<http://www.gmkonline.de> vom 03.12.2007

Literaturempfehlung

Patientenedukation

- Pflegediagnosen in der Gesundheitsförderung und Patientenedukation, Karen M. Stoll, Nov. 2007, Huber Verlag Bern
- Patienteninformationszentren als pflegerisches Handlungsfeld, Hrsg. Abt-Zegelin, 2007, Schlütersche Verlag
- Informieren, Schulen, Beraten, Fran London, Hrsg. Abt-Zegelin, 2003, Huber-Verlag Bern
- www.patientenedukation.de/literatur.html